

*Tristan Bernard:*

*Zwei Klubleute*

Herr Jamberdin war Verwalter eines kleinen Boulevardtheaters. Ursprünglich hatte er Bösewichter gespielt, doch war er so blond und rosig, daß ihm niemand die nötige Schlechtigkeit glauben wollte. Und so hatte ihn der Direktor in das Bureau versetzt.

Er war eine unersetzliche Kraft. Von acht Uhr morgens fuhr er auf seinem Fahrrad bei Möbelhändlern und Tapezierern umher, und abends blieb er im Theater, bis die letzte Lampe verlöscht war.

Eines Tages war Herr Jamberdin gerade bei einem Möbelhändler; jenem, der das Sofa lieb, unter dem zum Schluß des zweiten Aktes der Minister sich vor dem Gatten seiner Freundin zu verstecken hat. Ein prachtvolles Möbelstück von ungeahnter dramatischer Kraft, das mit zwei täglichen Freikarten gewiß nicht zu hoch bezahlt wurde.

Als nun Herr Jamberdin in den Hof trat, fand er sein Fahrrad nicht mehr vor. Es war ein fast neues Fahrrad, und er wußte genau, wohin er es gestellt hatte. Man suchte rechts und links, aber das Rad fand sich nicht. Der Hausbesorger wurde befragt. Er schwur, seinen Platz „sozusagen“ niemals verlassen zu haben. Doch dieses „Sozusagen“ war ein Paradies für Einbrecher.

Herr Jamberdin hatte kraft seines theatralischen Amtes gute Beziehungen zu allen Behörden. Es gelang ihm, einen Polizeibeamten aufzutreiben, der sich der Sache annehmen wollte. Der Detektiv sah nicht aus, wie Detektive auf der Bühne auszusehen haben, damit man sie auch auf jede Entfernung erkennt. Er glich einem braven Hausvater und hatte wohl auch noch nicht viele atemraubende Abenteuer hinter sich; er war durchaus nicht einer jener Banditen aus der Legende, die erst der Gesellschaft den Krieg erklärt haben, um nachher, von Reue übermannt, ihre Fähigkeiten zum Schutz dieser gleichen Gesellschaft zu verwenden. Nein, es war ganz einfach ein gewissenhafter Beamter, der brav seine Pflicht tat, sorgfältig seine Untersuchungen anstellte und auf diese Art, wenn auch nicht eben mit der Genialität eines Sherlock Holmes, so doch hin und wieder an sein Ziel gelangte.

Er holte rundherum seine Erkundigungen ein, trank in einigen Lokalen einige Glas verschiedener Getränke, und dann führte er Herrn Jamberdin ein Stück außerhalb der Stadt.

Da setzten sie sich friedlich auf eine Bank und schwatzten.

Kurze Zeit darauf erschienen zwei Gassenjungen von zwölf oder dreizehn Jahren. Ganz in der Nähe der Bank war ein flacher Platz, auf dem man mit gutem Willen etwas wie eine Radfahrbahn feststellen konnte. Und der eine der beiden Jungen ein pausbackiger kleiner Kerl, hatte ein Rad bei sich, das Herr Jamberdin augenblicklich als das seine erkannte. Der Junge, dessen Wangen mit verschiedenen Schattierungen von Rot angemalt zu sein schienen, bestieg das Rad und begann die Bahn entlang zu fahren, während sein Kamerad eine Nickeluhr aus der Tasche zog und mit höchster Aufmerksamkeit betrachtete.

„Da sehen Sie“, sprach der Detektiv, „den Keim einer Apachenbande; man kennt die Burschen hier im Viertel schon ganz gut, und es war mir nicht schwer, sie auffindig zu machen. Ein Kollege von mir, der auch für Zeitungen schreibt, nennt sie ‚die Soldatenkinder der Verbrecherarmee‘. Jetzt wollen wir ihnen einheizen. Aber wir können ihnen auch zuerst eine Weile zusehen.“

Sie taten, als interessierten sie sich für den pausbäckigen Apachenknaben und näherten sich dem Platz, wo der andere mit der Uhr in der Hand die Zeit abnahm. Er war ein viel schwächerer Junge von gelbgrüner Farbe. Hingebungsvoll sah er auf die Uhr, und wenn der rennfahrende Kollege vorbeikam, rief er immer: „Noch sieben Minuten! Noch sechs Minuten!“

„Er trainiert?“ fragte der Detektiv.

„Ja, zehn Minuten lang darf er fahren. Nachher komm ich dran, und dann darf ich zehn Minuten fahren, und er nimmt die Zeit ab.“

„Und das Rad gehört euch?“ fragte Herr Jamberdin, der verunglückte Intrigant.